

**3. Bundesweiter Juleica-Tag
02.06.05, Hannover
Vortrag Corsa / Vortragsversion**

Gesellschaftliche Bedeutung des freiwilligen Engagements

Ein bisschen zweifle ich bei näherem Nachdenken schon über den Sinn der Anfrage, beim 3. bundesweiten Juleica – Tag einen Vortrag zur gesellschaftlichen Bedeutung des freiwilligen Engagements – oder besser gesagt, des speziellen und bedeutsamen Ehrenamts im Jugendverband zu halten. Denn was soll vor dem erlauchten Publikum an Neuem entwickelt werden? Entweder sind die geneigten Zuhörer(inne)n derzeit selbst aktiv ehrenamtlich tätig oder waren es, wie in meinem Fall vor Jahren und für längere und lebensprägende Zeit – oder aber es sind die dem Ehrenamt verbundenen Politiker(inn)en und Vertreter(inn)en öffentlicher Verwaltungen – alles Menschen, die das gesellschaftliche, politische und ressourcenbezogene Potential, das dem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement innewohnt, erkennen und nach bestem Wissen und Gewissen und nach Möglichkeit fördern wollen. All diese Menschen wissen um die Motivationslagen zum Engagement, um die Voraussetzungen, das sich freiwilliges Engagement entfalten kann, um den Bedarf an Begleitung, Qualifizierung und Förderung und sie alle wissen, welche Bedeutung ein gelingendes ehrenamtliches, freiwilliges Engagement für den Erwerb von Führungs- und Leitungskompetenz und für die Organisation eines gelingenden Lebens hat.

Deshalb folgt nun kein wissenschaftlicher Vortrag à la Deutsches Jugendinstitut sondern eine Selbstvergewisserung in 5 Punkten, die sie, verehrte Zuhörerschaft auch gerne als Laudatio auf das Ehrenamt im Jugendverband verstehen dürfen:

1. Ehrenamt im Jugendverband – vom belächelten antiquierten Status hinein in die Mitte der Zukunftsentwicklung

Das repräsentative System westlicher Demokratien hat ein Problem – die wachsende Distanz zwischen Regierenden und Regierten. In einer Gesellschaft mit einer ausgeprägten Struktur von starken, traditionellen Sozialbindungen findet der politische Diskurs zwischen Großorganisationen und den Institutionen der repräsentativen Demokratie statt. Diese korporatistischen Großorganisationen sind einerseits das Gegenüber im politischen Aushandlungsprozess und andererseits die Organisateure der Interessen großer gesellschaftlicher Gruppen. Die wesentlichen politischen Prozesse vollziehen sich oftmals hinter den Kulissen.

Dieses System gerät massiv unter Druck: Menschen sind gefordert, Eigeninitiative zu zeigen, Großorganisationen verlieren an Zustimmung, weil sie schwerfällig erscheinen. Es reicht dem autonomen Individuum nicht mehr aus, durch Wahlen alle 4 und zukünftig gar alle 5 Jahre nach seiner Meinung gefragt zu werden, zwischenzeitlich aber nur die passive Rolle auf den Zuschauertribünen der Demokratie einnehmen zu dürfen - sofern eine Mitwirkung in Parteien unter der Ochsentourperspektive indiskutabel ist. Weder der Hinterzimmerwahlkampf von CDU-Wahlkreiskandidaten noch der SPD-Familienkreis namens Ortsverein strahlen auf Menschen, die ihre Lebenswelten aktiv gestalten wollen, erfolgreich aus. Die in den 70-er und 80-er Jahren enorm angewachsene Szene von Selbsthilfegruppen und Bürgerinitiativen fordert ebenfalls Beteiligung und ein anderes Politikkonzept ein.

Hier setzen Konzepte für eine beteiligungsorientierte Reform der Demokratie. Eine "dialogische Demokratie" (Anthony Giddens), eine Bürgergesellschaft verbindet formale Mechanismen der repräsentativen Demokratie mit der Arena des persönlichen Lebens. Demokratie schafft ein öffentliches Forum, in dem Konflikte durch dialogisches Aushandeln geregelt werden. Mit ihren individuellen spezifischen Kompetenzen durchdringen die Bürger(innen) alles politische und soziale Handeln. „Aus der (sozialpolitischen) Klientel des fürsorglichen Staates (werden) verantwortliche Subjekte“ (Wendt, 1995). Thomas Rauschenbach sieht darin "eine neue, sekundäre lebensweltliche Aneignung des Sozialen und der Solidarität (...) außerhalb und unterhalb der Expertenkulturen." (Rauschenbach 1997, S. 483). In einer neuen Kultur des Sozialen und des Politischen eignen sich die Menschen Grundkenntnisse und Grunderfahrungen zur persönlichen Selbstregelung und zur Gestaltung der Gesellschaft an, um das eigene Leben bewältigen zu können und sich an der Gestaltung der Gesellschaft aktiv beteiligen zu können.

Und spätestens an dieser Stelle liebe Freundinnen und Freunde sind wir beim Ehrenamt im Jugendverband – auch schon in der Vergangenheit eine Keimzelle für Demokratie. Ich möchte heute aber auf einen besonderen Aspekt raus: die zivilgesellschaftliche Weiterentwicklung setzt auf die Entfaltung der individuellen sozialen Kräfte, sie fordert Eigeninitiative und benötigt ausgeprägte Fähigkeiten zur Selbstorganisation des Lebens – und je früher diese geweckt, gefördert werden, um so größer ist der Nachwuchs für eine lebendige Bürgerdemokratie. Selbstorganisationsfähigkeiten als Stichwort.

2. Ehrenamt im Jugendverband – ein Glück, wessen Weg dorthin führt

Die Vieldeutigkeit von Lebenswelten, die Pluralität von Wertorientierungen, die vielfältigen Varianten von Lebensentwürfen und ihre Kombinationsmöglichkeiten fordern junge Menschen zum experimentieren. Normalität“ hat keine festen Fixpunkte mehr, sie muss kontinuierlich ausgehandelt werden. Die Erkenntnis, was wahr und richtig ist kann nur im Dialog gefunden werden. Wer nicht experimentiert hat schon in einem entscheidenden Punkt verloren.

Dazu brauchen junge Menschen gesellschaftliche Orte, die nicht von Erwachsenen reglementiert und die vielfach gestaltbar sind, um sich mit Gleichaltrigen über die Lebenspraktiken und Lebensentwürfe – vor allem über die Aussicht des Gelingens – verständigen zu können. Und natürlich, um die eigenen Positionen in den komplexen Welten zu finden, die eigenen Interessen zu artikulieren und die altersspezifischen kulturellen Stile zu entwickeln. Jugendverbände können solche Orte sein und solche Orte arrangieren – nämlich Lebensorte für Offenheit und Halt. Sie bietet einen festen gesellschaftlichen und räumlichen Ort, feste Zeiten, verlässliche und vertrauliche Zuwendung und grundlegende soziale Dienstleistungen. Ein besonderes Merkmal dieser Selbstentfaltung des jugendlichen Lebens in jugendverbandlicher Rahmung ist ihre Wechselbeziehung zur Vermittlung von gesellschaftlichen Werten und von Bausteinen für die Bewältigung des Lebens. Dies geschieht autodidaktisch auf dem Erfahrungshorizont der Gleichaltrigen, durch Angebote der oftmals nur unwesentlich älteren Ehrenamtlichen und ebenso durch erwachsene Fachkräfte beruflicher oder ehrenamtlicher Herkunft.

Diese besondere Form vom Lebensentfaltung, Aneignung von Welt und Selbstorganisation muss als wichtiger Entwicklungsschritt zu einer reifen Persönlichkeit und als Fundament für die Zivilgesellschaft bezeichnet werden.

Insbesondere Jugendverbände sind deshalb ein infrastrukturelles Angebot mit wachsender Bedeutung. Ehrenamtlich Engagierte junge Menschen verbinden die Welten – einerseits tragen sie wesentlich dazu bei, dass dieser Experimentierahmen entsteht und andererseits sie gleichzeitig wesentliche Nutzer(inn)en dieses Angebots.

3. Ehrenamt im Jugendverband – Qualifizierung auf hohem Niveau

Das etwas andere Ehrenamt – im Gegensatz zu vielen Tätigkeitsfeldern für freiwilliges ehrenamtliches Engagement vornehmlich im weiten Feld sozialer Leistungen und Hilfeorganisationen steht die wirkungsvolle Gestaltung des Rahmens, in dem sich die Potentiale und vielfältige Formen der Kinder- und Jugendarbeit entfalten können. Gestaltung meint hier die Entwicklung von Konzepten, die Entscheidung über die Schwerpunkte und die Umsetzung hauptsächlich mit Gleichaltrigen. Sie sind keine Helfer(innen) von Fachkräften der sozialen Arbeit sondern Impulsgeber(innen) für eine subjektorientierte Kinder- und Jugendarbeit. Ihre große Nähe zu den Lebenslagen und Lebensstilen von Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. Dies und die unterschiedlichen Gaben, die junge Menschen ins Ehrenamt mitbringen und dort entfalten sind die besonderen Kompetenzpotentiale der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, die nicht durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit ersetzt werden können.

Und dazu kommt der ungebremste Wunsch von ehrenamtlich Engagierten nach Aus- und Fortbildung – in der Sache und in grundlegenden Fragen des Lebens. Diese Bereitschaft entspricht dem Anspruch der Jugendverbände, junge Menschen durch qualifizierte Bildungsangebote in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zu fördern und damit gleichzeitig qualifizierte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit vorzuhalten. Die Juleica ist dafür ein Instrument und bürgt für Qualität.

Durch die Tätigkeitspraxis und die Aus-, Fort- und Weiterbildung erwerben ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jugendverbänden neben fachspezifischem Wissen Schlüsselqualifikationen wie soziale Kompetenz, Selbständigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Leitungskompetenz, Flexibilität, Verantwortlichkeit, Kooperationsfähigkeit Teamgeist, Fähigkeit, komplexe Vorgänge und Zusammenhänge zu durchschauen, und Kreativität, die sie in besonderem Maße für ihre zukünftige Rolle in der Gesellschaft und dem Beruf stärken. Hier wird Führungspersonal für die Schaltstellen der Gesellschaft produziert!

4. Ehrenamt im Jugendverband – Sicherung des eigensinnigen Ortes und der eigensinnigen gesellschaftlichen Institution Kinder- und Jugendarbeit

Ehrenamtliche sind die Garantie und das Rückgrat für diesen eigensinnigen, jugenddominierten gesellschaftlichen Gestaltungsort Kinder- und Jugendarbeit. Ohne das verantwortende und gestaltende Engagement von jungen Menschen wäre diese soziale und Bildungsinfrastruktur nicht haltbar. Im Kern kommt es also nicht auf hauptberufliche Fachkräfte und ein enges, möglichst an Erwachsenenorganisationen angebundenes Organisationsgebilde an sondern auf die Bereitschaft von jungen Menschen, für ihre Altersgenossen diesen Rahmen zu organisieren. Die Bereitschaft wiederum steht natürlich in einer Spannung zu den Rahmenbedingungen – Begleitung, Unterstützung und nicht zuletzt die notwendigen Ressourcen, um Ideen auch umsetzen zu können. Eine Anmerkung zur Funktion und dem Profil hauptberuflicher Fachkräfte: hier ist maßgeblich nicht die Kompetenz für möglichst

professionelle Freizeitangebote erforderlich sondern umfassende Kompetenzen in der Moderation von Prozessen, der Stärkung von Fähigkeiten ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und in einem modernen Management, speziell in Fragen (ehrenamtlicher) Personalentwicklung und Ressourcengewinnung.

5. Ehrenamt im Jugendverband – die Herausforderung durch die Beteiligungsfrage

In gewisser Weise ist dies ein Widerspruch in sich. Denn bisher wurde Kinder- und Jugendarbeit als ein weitgehend jugenddominierter und von Kindern und Jugendlichen selbstbestimmter Rahmen und Ort beschrieben. Diese Betrachtung ist dennoch richtig und notwendig, weil sie die Akteure der Jugendverbände herausfordert. Wir alle wissen von Entwicklungen, die die Potentiale der Kinder- und Jugendarbeit einschränken oder ihre Entfaltung verhindern. Dies kann in der Dominanz von hauptberuflichen Fachkräften begründet sein, aber auch im Einfluss von Verantwortlichen in Mutter- oder Erwachsenenverbänden. Dies kann sich aber auch auf die jeweiligen jugendlichen Akteure beziehen, die eine Beteiligung von anderen jungen Menschen einschränken.

Reformen demokratischer Strukturen und eine Erweiterung von Beteiligungsformen sind angesagt wenn wir uns auch zukünftig als Stimme der Jugend verstehen wollen. Dazu gehören Experimente mit neuen Beteiligungs- und Entscheidungsformen (örtliche Foren mit Entscheidungsbefugnis für alle interessierten Kinder und Jugendliche, Urabstimmungen, bundesweite Jugendkongresse, etc.), die zum Ziel haben, Beteiligung nachhaltig zu verankern und zu verbreitern.

Ehrenamt im Jugendverband ist nicht schon die Beteiligung schlechthin sondern ein wesentliches Instrument, um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu gestalten, Räume dafür zu eröffnen und mit neuen Formen zu experimentieren. Das ist kein Abgesang auf bewährte und effektive ehrenamtliche Entscheidungsstrukturen in Jugendverbänden – gerade die werden benötigt, um inhaltliche Ergebnisse von erweiterten Beteiligungsstrukturen umzusetzen, um als authentisches Sprachrohr der jungen Generation legitimiert zu sein.

Liebe Zuhörer(innen),

ich gestehe: eigentlich wollte ich 7 Punkte vortragen – zwei davon hab ich mir für den Workshop aufgehoben, um die Preisträger(inn)en nicht zu lange auf die Folterbank zu spannen. Nun bewerten Sie selbst, ob diese Laudatio angemessen war – wenn nicht, dann streichen Sie den Vortragenden endlich von der Liste der einzuladenden Referent(inn)en!

Stand:

01.06.2005